

Oberamtmann Johann Georg Meyer

Autor(en): **Zivi, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaersblätter**

Band (Jahr): **20 (1962)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oberamtmann Johann Georg Meyer*

Von Max Zivi

(Porträt s. S. 64)

Beim Durchstöbern alter Zeitungen und beim Lesen der wertvollen biographischen Notizen seiner Enkelin, Frau Lucie Weibel-Kopp, entsteht das Bild eines echten, alten Oltners, eines der Prominenten der Meyer:

Geboren am 6. Januar 1846 als Sohn des schlichten Schneidermeisters Bartholomäus Meyer, wuchs der spätere Oberamtmann im Kreise seiner sieben Geschwister in denkbar einfachen Verhältnissen auf. Die Sorge um das tägliche Brot in jenem Haus am Graben verwies ihn sehr früh auf den Weg des möglichst raschen Broterwerbs. Nach Abschluß der Oltner Schulen trat er in den Dienst der Telegrafverwaltung ein, ging bald zur Schweizerischen Zentralbahn über und brachte es dort in rascher Folge zum Bahntelegrafisten zunächst in Olten, dann in Basel und schließlich zum Bürochef in Bern.

Bei den Oltner Behörden mußte man auf den jungen Mann aufmerksam geworden sein; denn im Jahre 1876, nach dem Rücktritt von Adrian von Arx sen. vom Amt des Stadtschreibers, erging der Ruf an ihn, dessen Nachfolger zu werden und auch die Leitung des Zivilstandsamtes zu übernehmen. Über 20 Jahre lang, bis 1897, verwaltete er beide Ämter und verarbeitete ein gutes Stück Lokalgeschichte in seinen Protokollen. 1877 vermählte er sich mit Fräulein Marie Grütter. Zwei Töchter und ein Sohn entsprossen der Ehe, jedoch überlebt hat ihn nur eine Tochter, Frau Marie Kopp-Meyer.

Als im Jahre 1897 Oberamtmann Büttiker in die Regierung nach Solothurn berufen wurde, schlug die Freisinnige Partei Stadtschreiber Meyer zu dessen Nachfolger vor. Die Wahl war hart umstritten, und nur mit ganz geringem Mehr wurde er gewählt. Es ist um so bemerkenswerter, daß seine politischen Gegner schon nach kurzer Zeit anerkennend sagten, er sei ein Beamter nach dem Herzen des Volkes.

Sein Wille zum Dienst an der Allgemeinheit war mit dem Amt jedoch nicht erschöpft. Zwei Bereiche des öffentlichen Lebens waren es vor allem, denen sein Interesse galt: die Schule und das Armenwesen. Als Mitglied der Schulkommission entfaltete er ein reiches Wirken. Die Gründung der Handels- und Eisenbahnschule ist, wie wir auch aus dem Rückblick Prof. Paul Looslis in diesem Heft auf 50 Jahre Handels- und Verkehrsschule ersehen, nicht zuletzt ihm zu verdanken. Im Vorstand des Armenerziehungsvereins hat er im Laufe von mehr als 25 Jahren sämtliche wichtigen Posten innegehabt.

Rückblickend auf dieses Leben im Dienste der Öffentlichkeit möchten wir zwei Zeugnisse wiedergeben, die besser als jede langatmige Abhandlung den Kern seines Wesens treffen. Das eine stammt von Oberamtmann Meyer selbst. 1903 hielt er die Schulfestrede und sagte dabei:

«... So arbeitet man auf allen Gebieten für eine gute Schul- und Berufsbildung. In dem schulfreundlichen Eifer müssen wir allerdings verhüten, daß kein Übermaß des Stoffes und keine Überbürdung eintritt. Es herrscht in unserer gebildeten Welt ein großer Glaube an den bildenden Wert des Unterrichtsquantums. Es ist ein Aberglaube; in Wirklichkeit kommt es lediglich auf die Qualität der Bildung an.»

Das zweite Zeugnis entnehmen wir der Rede, welche Stadtammann Dr. Hugo Dietschi am 6. Dezember 1912 am Grabe von Oberamtmann Meyer hielt:

«Dem Vertreter der Staatsgewalt ist eine dankbare, aber verantwortungsvolle Aufgabe gestellt. Der engherzige und rigorose Beamte schafft beim Bürger den Eindruck, als ob der Staat eine dem Einzelnen feindliche Macht, ein brutaler Herrscher und Bedrucker sei. Unantastbare Verwaltung, feste und konsequente, aber in der Form milde und wohlwollende Handhabung der

gesetzlichen Vorschriften und Anordnungen dagegen begründen beim letzten Bürger die Überzeugung, daß der Staat nichts anderes ist als die Gemeinschaft aller Volksgenossen. Oberamtmann Meyer faßte seine Aufgabe in letzterem Sinne auf; er war kein hochfahrender und schroffer Bürogewaltiger, sondern ein leutseliger und freundlicher Machthaber, der die Wurzeln seiner Kraft im Volke suchte, mit ihm fühlte und lebte und wo immer dessen Vertreter zu sein trachtete.»

* Anmerkung der Redaktion:

Oberamtmann Meyer schrieb sich immer mit Ypsilon und wird darum in diesem Stamm und damit in dieser Nummer gesucht werden. Tatsächlich gehört er aber zu den «Rosen-Meiern» und wird deshalb im Stammbaum der nächsten Nummer figurieren.



